

Die Stadtbibliothek Vadiana in St. Gallen

Autor(en): **Fehrlin, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **1 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Am 5. Februar 1551 hat St. Gallens Alt-Bürgermeister und Reformator Joachim von Watt (Vadianus) durch die testamentarische Schenkung seiner Bücher an die Stadt den Grundstein zur Stadtbibliothek (Vadiana) gelegt. Bürgermeister und Rat der Stadt nahmen die Schenkung entgegen in der Absicht, «daß dann wyr als ain ordenliche oberkait schutzherrn darüber sin und

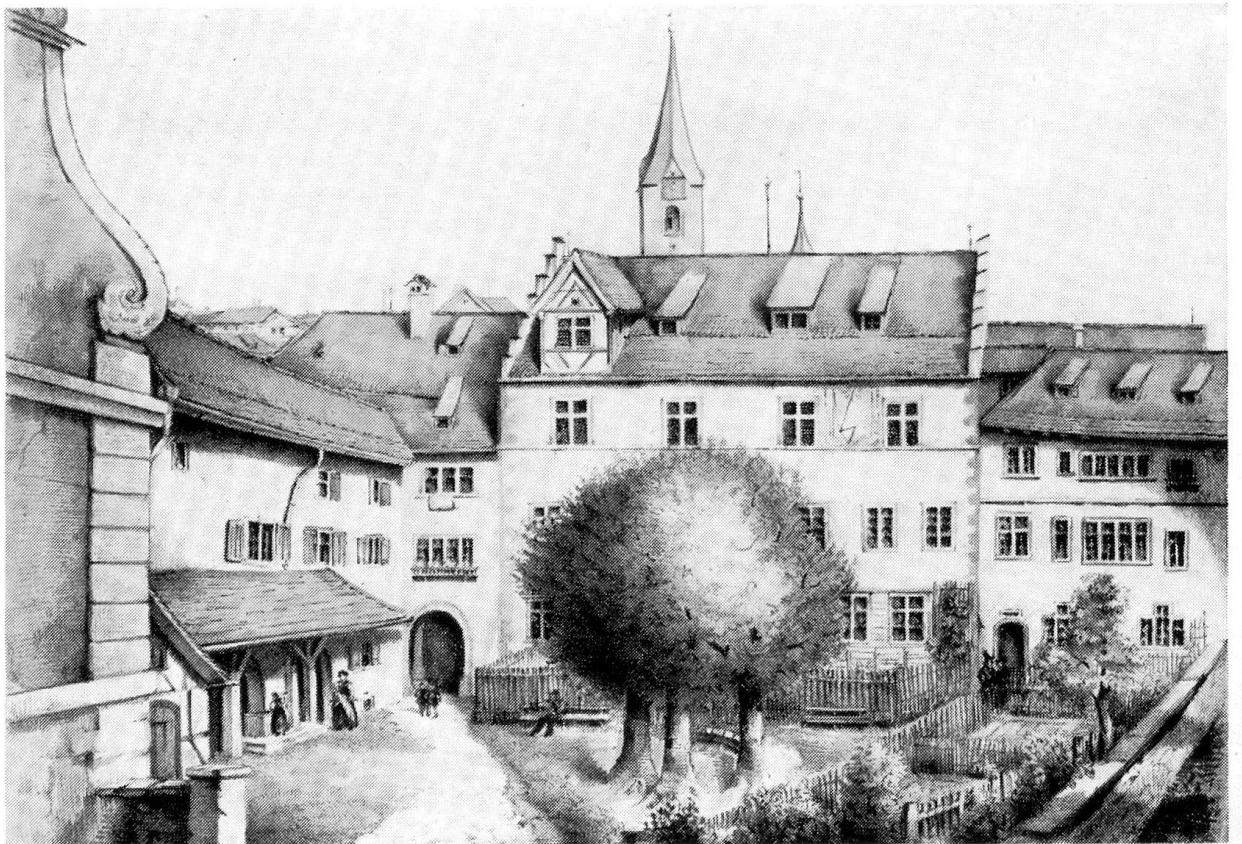
¹ Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers sowie der Buchdruckerei H. Tschudy & Co. entnehmen wir diesen Abschnitt dem ersten Heft der Reihe «Pro Vadiana». Diese Veröffentlichungen, die Herr Henry Tschudy den Mitgliedern der gleichnamigen Gesellschaft alljährlich stiftet, sind ungemein gediegen ausgestattet und erfüllen alle Wünsche eines verwöhnten Bibliophilen. Wir verdanken Herrn Tschudy auch den Druckstock mit der Ansicht des alten Bibliotheksbaues.

denselbigen ain statt (daran sy wol gelegen und versorget syind) verordnen, und dann die herren die Predicanten und Schulherren darüber gon, die lesen und darinn studieren mögen».

Geht schon aus dieser Urkunde der wissenschaftliche Zweck der Bibliothek hervor, so läßt ein Ratsbeschluß vom 25. Juni 1551, in welchem Vollmacht zur Anschaffung nötiger Bücher erteilt wird, erkennen, daß von Anfang an nicht nur die Wahrung des Besitzstandes, sondern dessen Mehrung beabsichtigt war.

Im Wandel der Jahrhunderte zeigte sich, daß je nach der Einstellung der Obrigkeit zur Bibliothek und mit der größeren oder kleineren Arbeitsfreudigkeit des Bibliothekverwalters die Anteilnahme der Öffentlichkeit an ihrem Institut sich hob oder senkte. Zeiten der Blüte, da kostbare Schenkungen an Geld und Büchern die Räume füllten, wechselten mit andern, von

Altes Bibliothekgebäude im St. Katharinakloster in St. Gallen



denen ein Chronist beispielsweise schreibt: «die Bibliothek sei eher den Ratzen zur Speise als unsern Mitbürgern zur Geistesnahrung bestimmt». Raumnot, ungenügende Einrichtung und unzweckmäßige Aufstellung erschwerten oft die Ordnung und ermöglichten Verluste, ja an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert einen Diebstahl wertvoller Bestände. Ein gutes Bibliothekreglement vermochte wohl die schlimmsten Übelstände zu beheben; der Teilnahmslosigkeit der Bürgerschaft aber konnte nur begegnet werden durch die tätige Fürsorge des Rates der Stadt und der mit der Verwaltung betrauten Beamten. Als wirksames Beispiel bildete sich im Jahre 1703 auf die Anregung des Johann Jakob Scherer und der beiden Bibliothekare Andreas und Georg Wägeli das Bibliothek-Collegium, eine freie Vereinigung von Freunden der Vadianischen Bibliothek. «Schon lange bedauerten nämlich alle Freunde der Literatur, daß Vadians edle Absichten so wenig erreicht wurden und seine Enkel seine großmütige Stiftung so wenig achteten. Die Erfahrung zeigte genug, daß jede Anstrengung bisher nur Palliativmittel war und daß der gänzlichen Erschlaffung nicht abzuhelfen sei, wenn nicht etwas eingerichtet würde, wodurch alle Freunde der Literatur sich näher an dieses Institut angekettet fühlten. Die drei benannten Männer ließen denn nicht nach, bis sie den schon längst genährten Gedanken zur Reife brachten und endlich anno 1703 das erste Bibliothek-Collegio errichteten und mit demselben neues Leben und wirksame Tätigkeit zum Besten

dieses Instituts erzeugten.» So berichtet Georg Caspar Scherer in seiner Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Stadt Sankt Gallen. Beispiele von Zürich, Basel, Schaffhausen und Winterthur wirkten schon damals ermunternd. In kurzer Zeit waren 71 Mitglieder beisammen. Ein großer Zuwachs von Handschriften und Büchern, meistens Stiftungen der Mitglieder, bezeugen die tätige Anteilnahme dieser Bibliothekfreunde, die sich in einer feierlichen Weise «nicht mit ihren Spazierstöcken, sondern in Mantel und Kragen» zu den Konventen versammelten. – Trotzdem folgten wieder Zeiten des Tiefstandes. 1724 versuchte man das Glück sogar durch den Kauf von Lotterielosen an sich zu bringen, jedoch vergeblich. Dreißig Jahre später brachten Vergabungen des Kaufmännischen Directoriums (500 fl.) und Christoph Wägelis (100 fl.) die Grundlage für eine eigentliche Bibliothekskasse, die bald auf einen Stand von 1600 fl. kam. Ähnliche Schenkungen flossen der Bibliothek 1783 und 1791 zu. Mit Ausnahme einiger abgetrotzter «Geschenke» an einen französischen General vermochte die Bibliothek unversehrt durch die Revolutionszeit hindurchgerettet zu werden. Bei der Scheidung von politischer und ortsbürgerlicher Gemeinde verblieb die Vadiana im Besitze der letztgenannten, die fortan die Mittel zur Wahrung und Mehrung allein aufbrachte. Kurz vor dem Einzug der Bibliothek in das Kantonsschulgebäude (1855) löste sich die Bibliotheksgesellschaft auf, und die Sorge für die Vadiana lag von da an ausschließlich in den Händen der Bürgergemeinde.

Albert Edelmann | Ein Liederbuch



Das Toggenburg ist den Bibliophilen kein unbekanntes Land. Die berühmte Toggenburgerbibel, eine Wiederholung der Weltchronik des Rudolf von Ems, von England nach Berlin verkauft, geschrieben im Jahr 1411 von Kaplan Dietrich in Lichtensteig für seinen gnädigen Herrn, den Grafen Friedrich von Toggenburg, entstand im Städtchen Lichtensteig, dem Hauptort. Aber

noch andere Werke sind wahrscheinlich dort geschrieben worden. Z. B. der «Ring» von Heinrich Wittenwiler, so daß Singer in seiner Literaturgeschichte sogar von einer Lichtensteiger Schreibschule spricht.

Wenn ich auf unser Liederbuch zu reden komme, möchte ich es nicht etwa mit diesen weltberühmten Werken vergleichen, sondern nur darauf hinweisen, daß es ebenfalls im Toggenburg und zum Teil in Lichtensteig entstanden ist.

Das Buch, 22 × 15,5 × 2,8, enthält auf 170 Seiten 60 Lieder. Es ist noch nicht ganz ausgeschrie-